Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1883)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische

Kirchen - Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Gtz. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes.“

Briefe und Gelber franco.

Das „tolerante Basel“.

„O Basel, du holtelig Stadt,
„Die den Rhyn in der Mitten hatt,
„Du mußt gewiß sehr freundlich syn,
„Weil durch dich freundlich rinnt der Rhyn.“

Wir zweifeln, ob der alte Johann Fischen (1576), wenn er das heutige Basel zu besingen hätte, gerade die „Freundlichkeit“ besonders betonen würde. Denn zur Stunde macht wohl kein Kanton, resp. die Staatsleitung keines Kantons den Katholiken ein so gar unfreundliches Gesicht, wie diejenige Basels unter Herrn Regierungspräsident Wily. Klein, so daß man wahrlich weit eher, als an Fischen's frohen Sang, an Otte's Verse gemahnt wird:

„Zu Basel auf dem Münster,
„Am grünen, lust'gen Rhein,
„Da steht so trüb und finster
„Ein altes Bild von — Stein.“

An diesem düstern Bilde heben wir heute nur zwei Züge hervor.

Zunächst gedenken wir des unlängst erschienenen regierungsräthlichen Berichtes an den großen Rath betr. die kathol. Privatschule, und hier gestehen wir, aus der neuern Zeit uns keines brutalern Appells an den confessionellen Haß zu erinnern, als solcher in nachstehendem Passus des fraglichen Berichtes uns entgegentritt:

„Wenn die römischen Katholiken in unserer Stadt sich so reizend vermehren und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß sie mit der Zeit die Mehrheit der Bevölkerung bilden werden, so wollen wir wenigstens, so viel an uns liegt, trachten, sie in republikanischen Grundsätzen zu erziehen und nicht im

„Sinne fremdländischer Kongregationen. Wir wollen nach Kräften verhindern, daß unsere Stadt, einst eine Stätte der Reformation, ein Centrum ultramontaner Bestrebungen werde.“

Erinnert das nicht lebhaft an die Sprache jenes „neuen Königs“ im Egypterlande: „Siehe, das Volk der Söhne Israels wird zahlreich und stärker denn wir. Kommet, laßt es uns flüchtig unterdrücken, daß es nicht etwa sich mehre und, wenn ein Krieg gegen uns entstände, zu unsern Feinden sich schlüge und wider uns streite.“ II. Mos. 1,9.

* * *

Jenem officiellen Appell an den confessionellen Haß steht ebenbürtig zur Seite, was wir im „Schweiz. Volksfreunde“, dem Organe Kleins, unterm 3. October betr. Unterstützung der Brandbeschädigten von Klingnau lesen: „Klingnau ist nicht ein Ort, der im ganzen Kanton Sympathien genießt und zwar seiner Politik wegen. Dort existirt der Herd der konservativen Opposition, wo schon seit Jahrzehnten aller und jeder freisinnigen Regung auf politischem Gebiete in andern Kantonstheilen Opposition gemacht wird.“

Uns erscheint es unsäglich schmachvoll, den Eifer der Hülfeleistenden dadurch abkühlen zu wollen, daß in so gehässiger Weise auf die confessionelle und politische Gesinnung der vom Unglück Betroffenen hingewiesen wird, und müßten wir Basel nach dieser Sprache des „Volksfr.“ und des Regierungsberichtes beurtheilen, so müßte das Urtheil in Wahrheit ein herbes sein. Doch Gott lob! Der „Volks-

freund“ und der Verfasser des Regierungsberichtes, die sind nicht Basel, und gerade solche Ausbrüche des Fanatismus, wie sie in den beiden oben erwähnten Rundgebungen zu Tage treten, dürften den Fanatikern bei den nächsten Großrathswahlen fatal werden.

Betr. die „Documenta Lutherana.“

Wie wir zu Anfang des letzten Monats berichtet, ist bei Pustet in Regensburg die erste Abtheilung der sog. Documenta Lutherana*) von Msgr. Balan, vormaligem Unterarchivar des vaticanschen Archivs edirt worden. Auch die protestantische Presse nimmt von dieser Veröffentlichung sehr lebhaft Notiz, und verdankt es der „Curia“, daß sie in den Aktenstücken das Vorhandensein von Mißbräuchen zugestanden, (als ob solche jemals geleugnet worden wären!), daß sie die eigentlichen Pläne und Absichten der damaligen päpstlichen Regierung gegenüber Luther und der Reformation nun ganz unverhüllt zu Tage gefördert, daß sie „gerade im Angesichte des Lutherjubiläums vor der ganzen Welt den hohen Gerechtigkeitsfuss der deutschen Reichsstände bestätigt“, daß sie durch diese Documente „ein helles Licht über den Antheil des Papstes an den Kezergerechten“ verbreitet und der Papst

*) Der eigentliche Titel lautet: Monumenta Reformationis Lutheranae. Ex tabulariis S. Sedis secretis. 1521—1525. Collegit, ordinavit, illustravit Petrus Balan, Prælatius Domesticus Suae Sanctitatis et Eques Torquatus Ordinis Franzisci Josephi. 20 Bogen in gr. 8°. Preis 5 M. Titel und Vorwort werden mit der zweiten Abtheilung ausgegeben.

dadurch seine neuliche Rosenkranz-Encyclica in ein arges Gedränge gebracht hätte u. s. w.

Ob dieser „Dank“ sich in der Folge probehaltig erweisen werde, lassen wir vorläufig dahin gestellt, nehmen dagegen mit Freude Act vom Geständnisse der Gegner, daß der Papst und die Curie so frank und frei, so objectiv, mit so wenig Rücksichtnahme auf sich selbst in der Publikation der vorliegenden vaticanischen Documente verfahren sei. Nun werden jene Blätter, welche vor einigen Wochen, anläßlich des päpstlichen Schreibens über die Förderung der Geschichtswissenschaft und der angekündigten Eröffnung der vaticanischen Schätze, zweifelnd und spöttisch bemerkten, daß der Vatican wie bisher, so auch in Zukunft sicherlich noch sorgfältiger als der Drache im Märchen seinen Schatz hüten und bei Leibe nichts Unangenehmes aus dem archivalischen Paradiese in die profane Welt schlüpfen lassen würde, diese Organe also werden nun hoffentlich ihr vorschnelles Urtheil rectificiren. —

Anläßlich der in den Documenten mitgetheilten Weisung Roms an den deutschen Nuntius vom Jahre 1821, bei Kaiser Carl V. darauf zu dringen, daß Luther, der Häresie überführt, den Gerichten zur Bestrafung überliefert werde, schreien nun einige Blätter über „*Rehergerichte*“, „*Albigenser*“, „*Scheiterhaufen*“, und jubilirend schreibt der „*Reichsbote*“: „Nun erfährt auch das katholische Volk einmal etwas von dem blutigen Handwerk der päpstlichen Nuntien und gebraucht dann diese Documente als Commentar zur Auslegung der Rosenkranz-Encyclica und ihrer Beziehungen auf die Ausrottung der Albingensischen Ketzerei.“

Hierauf antwortet „*Germania*“: Die Gegner berufen sich gern auf Döllinger, und neulich hat ihn noch der „*Evangel.-Kirchl. Anz.*“ einen gewaltigen Zeugen der historischen Wahrheit genannt. Nun wir denken von dieser Zeugenschaft auch zu profitiren, wenn wir Jenen ein aufklärendes Wort Döllinger's über diese Sache vor Augen führen. „Im Mittelalter (heißt es in Döllinger's

„*Kirche und Kirchen*“ S. 50) waren Volk und Fürst Glied der katholischen Kirche, neben welcher keine andere existirte. Alle waren einig, daß der Staat in seiner engen Verbindung mit der Kirche keinen Abfall von derselben dulden, keine neue Religion einführen lassen dürfe, daß jeder Versuch dieser Art ein Attentat gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung sei. Jede häretische Lehre, die im Mittelalter hervorbrach, hatte, klar ausgesprochen, oder in nothwendiger Consequenz, einen revolutionären Charakter, das heißt: sie mußte in dem Maße, als sie zur Herrschaft gelangte, eine Auflösung des bestehenden Staatswesens, eine politische und sociale Umwälzung herbeizuführen. Jene guostischen Secten, die Katharer und Albigenser, welche eigentlich die harte und unerbittliche Gesetzgebung des Mittelalters gegen Häresie hervorriefen, und in blutigen Kriegen bekämpft werden mußten, waren die Socialisten und Communisten jener Zeit. Sie griffen Ehe, Familie und Eigenthum an. Hätten sie gestiegt, ein allgemeiner Umsturz, ein Zurücksinken in Barbarei und heidnische Zuchtlosigkeit wäre die Folge gewesen. Daß auch für die Waldenser mit ihren Grundsätzen über Eid und Strafrecht der Staatsgewalt schlechterdings keine Stätte in der damaligen europäischen Welt war, weiß jeder Kenner der Geschichte. — Im Mittelalter waren also Recht und Gesetz in religiösen Dingen für Alle gleich. Nicht nur jeder Bischof, der Papst selbst, lehrte man allgemein, mußte, wenn er in Irrlehre verfiel, abgesetzt und im Falle seines Beharrens gleich jedem Andern gerichtet werden. Der König wußte, daß eine Trennung von der Kirche ihm unfehlbar seine Krone kosten, daß er sofort aufhören würde, König eines katholischen Volkes zu sein. Nie ist in den tausend Jahren vor der Reformation auch nur der Versuch von einem Monarchen gemacht worden, eine andere Religion, eine neue Lehre in seinem Staate einzuführen, oder sich in irgend einer Form von der Kirche loszuschlagen.“

War es nun, so fragen wir unsere

Gegner, etwas Ungehöriges oder gar Unerhörtes, wenn man, wie geschehen, gegen Luther verfuhr? Hatte nicht Luther gegen die zu Recht bestehende geistliche Obrigkeit sich aufgelehnt, hatte er nicht in aller Form von der römisch-katholischen Kirche sich losgesagt, war er nicht als in Irrlehre verfallen von der einzig competenten Autorität des Papstes — und eine andere gab es nicht und kannte man nicht — gerichtet und verurtheilt worden? Oder war der abgefallene Augustinermönch mehr als ein Bischof, als König und Kaiser, als der Papst selber, welche, in Irrthum verfallen, gleich jedem Andern nach demselben Gesetze gerichtet und mit derselben Strafe belegt worden wären? Zudem ist ja Luther, Dank den traurigen Verhältnissen jener Zeit, niemals mit der ihm gebühenden Strafe belegt worden. Er hat um seiner neuen Lehre willen nicht sein Leben, keinen Blutstropfen, nicht einmal ein Härlein seines Hauptes lassen brauchen. Luther ist nichts weniger als der Martyrer seiner Ueberzeugung geworden!

Sodann erinnern wir an die Thatfache, daß fast alle Reformatoren völlige Unterdrückung und blutige Ausrottung der katholischen Kirche als sich von selbst verstehend betrachteten, daß sie gleich anfangs die Fürsten und städtischen Gewalten aufriefen, den Gottesdienst der alten Kirche abzuschaffen, daß man in England, Schottland und Irland, in Dänemark und Schweden bis zur Anwendung der Todesstrafe gegen Ausübung der katholischen Religion schritt, daß die Protestanten aber auch gleich hart und blutig gegen die aus ihrem eigenen Schooße hervorgegangenen „*Irrlehren*“ vorgingen, wie denn beispielsweise der mildeste der Reformatoren, Melanchthon, verlangt, daß die Wiedertäufer ihre Lehre mit dem Leben büßen sollten. . . .

Wir können nicht umhin, die Gegner im Vorbeigehen auf die Schrift ihres Gesinnungsgegners Maurenbrecher: „*Geschichte der katholischen Reformation*“ S. 304 und 305 aufmerksam zu machen, wo derselbe aus Luther's eigenen Briefen der Beweis erbringt, daß der Reformator neben moralischen Mitteln mit Vorliebe

physische Waffen zur Ausbreitung seines Evangeliums angewendet wissen wollte. „Aber, so meint Maurenbrecher, „ein Protestant sollte ihm deshalb nicht grollen, er sollte ihn vielmehr preisen, daß er nicht in übertriebener Zimperlichkeit vor handgreiflichen Mitteln Abscheu empfunden, wo sie nöthig waren, um die deutsche Nation von dem Joche des römischen Kirchenwesens zu befreien.“ (S. 394.) Und da schreiben die Leute noch über „Rom's Grausamkeit und Verfolgungssucht“ und „das blutige Handwerk der päpstlichen Nuntien“! —

* * *

Damit diesem Streite, betr. die »documenta lutherana«, auch das tragikomische Element nicht fehle, findet es auch der Jude Arthur Levysohn im „Berliner Tagbl.“ für angezeigt, seinen Mann zu stellen. Im vollsten Brusttone ruft der Orientale: „Die protestantische Welt kann dem Papste in der That nur dankbar sein, daß er gestattet hat, die Zeugnisse zu veröffentlichen, welche die armseligen römischen Machinationen gegen deutsche Ueberzeugungstreue und Gewissensfreiheit so schonungslos vor aller Welt enthüllen.... Man muß tiefes Alles lesen, um zu begreifen, welch erhabener Muth unsern Luther beseelen mußte, daß er trotz dieser Aufrufung aller weltlichen und geistlichen Mächte wider ihn so fest und unerschrocken seinen Weg gegangen, der ihn aller Anfeindungen ungeachtet dennoch zum Siege geführt hat.“ Demgegenüber glaubte aber doch die protestantische „Kreuztg.“ ihr Eigenthumsrecht auf Luther geltend machen zu sollen, und protestirte gegen „diesen fortgesetzten kecken Versuch“ des Judenblattes, den Reformator für sich zu beanspruchen.

Nun ja, die Sache hat ihre zwei Seiten. Sofern Luther an Christus und der Erlösung in Christo festhielt, hat der Jude allerdings keinen Antheil an ihm; sofern er aber die christliche Welt in Unordnung und jahrhundertlangen Zwiespalt gebracht und die Kirche Jesu Christi aufs schwerste geschädigt

hat, sehen wir nicht ein, warum nicht auch der Jude dem Reformator dankbar sein dürfte.

Wie faßt der Katholik die religiöse Freiheit und confessionelle Gleichberechtigung auf?

(Aus der Rede Dr. Majunke's im preussischen Abgeordnetenhaus vom 12. Juni 1883.)

Dr. Virchow hatte bemerkt: „Es ist etwas schwierig, die Frage der Freiheit mit dem Centrum zu discutiren. Der Abg. Reichensperger behauptete gestern, daß die religiöse Freiheit die Grundlage der bürgerlichen Freiheit sei. Dies ist in gewissem Sinne richtig; aber die religiöse Freiheit ist nicht identisch mit der Freiheit des Papstes. Sie berufen sich immer auf den Papst, Sie müssen thun, was er Ihnen vorschreibt. Für dieses „muß“ haben wir vom Standpunkte der protestantischen Freiheit kein Verständnis. Und darin liegt eben die Verwickelung der Situation, daß wir von zwei ganz unvereinbaren Standpunkten ausgehen, daß wir einen verschiedenen Begriff von Freiheit haben. Unsere Freiheit ist die Freiheit der individuellen Forschung, wir wollen für jeden Einzelnen das Recht, daß er das Maß dessen, was er glauben will, selbst bestimmen kann.“

Hierauf antwortete ihm Dr. Majunke, der mehrjährige Chefredacteur der „Germania“: Ich hatte geglaubt, daß der langjährige Kampf, den wir durch Wort und durch Schrift gekämpft haben, den Herrn Abg. Virchow endlich von seinem alten tiefeingewurzelten Vorurtheil einmal abbringen würde, wonach wir keine individuelle religiöse Freiheit gestatten wollten, sondern wonach unsere Bestrebungen nur dahin zielten, daß wir die „Freiheit des Papstes“ statuiren wollten. Ich bedauere, daß Sie noch jetzt nicht begreifen, daß das katholische Volk die religiöse Freiheit so auffaßt, daß dieselbe auch eine individuelle Freiheit sein soll; aber alle katholischen Individuen, deren Vertreter wir hier im Parlamente sind, wollen die Freiheit haben, ungehindert unter dem Papste zu stehen; sie wollen inner-

halb eines kirchlichen Organismus leben, wollen Glieder einer Kirche sein, welche Priester hat, die vom Bischöfe gesandt werden, sie wollen unter Bischöfen stehen, die vom Papste bestätigt werden, sie wollen Mitglieder einer Kirche sein, deren Oberhaupt der Papst ist. Und wo Sie keinen Papst, keine Bischöfe und keine von den Bischöfen gesendeten Priester haben, da haben Sie auch keine katholische Kirche. Reißt Sie einen Katholiken von diesem Organismus los, so ist er wie eine Rebe, die vom Weinstock geschnitten wird und die verdorren muß. Ja dann werden Aikatholiken oder Dissidenten, Rongeaner daraus! Sie sehen ja, was aus diesen Leuten geworden ist. Wir verhindern keinen Menschen, daß er 5 Silbergroschen bezahlt, um auf Grund des einen Maigesetzes aus der Kirche auszutreten. In Gottes Namen! Es hindert mich nichts in meinem katholischen Gewissen, für dieses Gesetz zu stimmen. Ja, wir haben auch dafür gestimmt, d. h. für das Gesetz im Einzelnen; wir mußten aber die Maigesetzgebung als Ganzes verwerfen.

Also jeder einzelne Katholik sagt, er wolle in einer Kirche leben, deren Lehre vom Papste und von den Concilien vorgeschrieben wird, und ich erwähne das speciell, weil der Abg. Virchow heute auch insofern in den alten Irrthum zurückgefallen ist, als er behauptete, wir wollten nebenbei die Freiheit des „vaticanischen Concils“ erstreben. Eben das ist ja katholische Lehre, daß wir von vornherein das als richtig anerkennen, was ein Concil entscheidet, denn in dem Concil erkennen wir die legitimen Vertreter der Kirche, und wie jeder preussische Staatsbürger sich den Gesetzen — das ist ja Ihre Lehre — unterwirft, welche die Majorität des Landtages mit der Regierung unter Sanction der Krone verordnet, so erkennt jeder katholische Christ von vornherein in demjenigen seine unabänderliche Richtschnur, was ein Concil unter Sanction des Papstes bestimmt hat.

Denken sie sich in diesen Gedankenkreis hinein, und bedenken Sie, daß unter 10 Millionen Katholiken, die wir in Preußen haben, nicht tausend sind, welche

diesen Grundsatz nicht anerkennen. Alle 10 Millionen wollen leben unter dem Papst, wollen leben unter dem Bischof, und sie wollen keinen Priester haben, der ihnen nicht in geordneter Weise vom Bischöfe gesandt ist.

Wie sieht es denn aus in denjenigen Pfarreien, die sogenannte Staatspfarrer haben? Sehen Sie nicht, daß da die Kirchen verwüstet und verödet sind? Wer geht denn in die Kirchen solcher Staatspfarrer? In manchen fängt schon das Gras zu wachsen an! Also Sie sehen, das katholische Volk will von einer kirchlichen Freiheit, die vom geordneten Organismus der Kirche losgelöst ist, nichts wissen.

Wir wollen die Freiheit Aller haben, gleichviel ob Katholiken oder Protestanten, Juden oder Dissidenten. Wir wünschten, wir hätten die Rechte der Dissidenten, dann hätten die Waigesetze nicht gemacht werden können; denn die Dissidenten sind in ihrem Gewissen nicht so beeinträchtigt durch Gesetze, wie wir es durch die Waigesetze sind, sie sind in der Wahl ihrer Prediger ungehindert, und wenn sie einen Organismus hätten, wie wir, dann würden sie sich wahrscheinlich auch von ihren geistlichen Vorgesetzten ihre Geistlichen ungehindert senden lassen können.

Wir wollen kein Privileg für unsere Kirche, wir wollen nicht, daß auf dem Wege eines Concordats uns auch nur ein Jota mehr zugewendet wird, als den Protestanten. Wir sind der Meinung: wenn eine Kirche nicht Kraft genug hat, sich aus sich selber zu erhalten, dann ist sie nicht aus Gott, und wenn eine Kirche auch im 19. Jahrhundert nicht im Stande ist, sich gegenüber den Wogen der Zeit und den Strömungen der Gegenwart aus sich selbst fest zu erhalten, dann ist sie ebenfalls keine göttliche Institution! Denn eine solche Institution muß sich halten durch alle Jahrhunderte; sie muß universell sein nach Zeit und Raum.

Wir haben Ihnen oft gesagt, wir stellen uns auf den Standpunkt einer freien wissenschaftlichen Concurrenz, auf einen vollständig voraus-

setzungslosen Standpunkt. Wir treten ein für den Verfassungsartikel, daß die Wissenschaft und ihre Lehre frei sei. Sie sind aber immer ausgewichen! Können Sie einen einzigen Lehrsatz der Wissenschaft aufweisen, der nachweist, daß irgend ein Dogma unserer hl. Kirche unrichtig ist? Ihre Wissenschaft ist nicht soweit, daß sie auch nur eine einzige unserer Kirchenlehren als unrichtig hinstellen dürfte.

Aber statt dieser wissenschaftlichen Concurrenz haben Sie sich auf den Standpunkt der Polizeiwillkür gestellt und durch diese Polizeiwillkür unseren Gewissen gebieten wollen. Nun, wir können nur versichern, daß wir auf diesem unserm Standpunkte verharren werden, wir wollen, daß Jedem sein Recht zu Theil werde, aber verlangen auch unser Recht, und dieses Recht werden wir zu wahren suchen und es nicht durch Concessionen erkaufen, welche unserer Ueberzeugung oder unserem Gewissen zu nahe treten. Wir stehen heute noch auf dem Standpunkt, den unsere hochwürdigsten Bischöfe bei Beginn des Streites eingenommen haben, als sie in einem gemeinsamen Hirtenbriefe erklärten: „Wir wollen lieber, daß die katholische Kirche in Preußen zu Grunde gehen soll ohne unsere Schuld als mit unserer Schuld!“ Aber sie wird nicht zu Grunde gehen! Manche von Ihnen haben schon eingesehen, daß sie auf irrigem Wege gewesen sind, sie haben bereits erkannt, daß sie zu viel verlangt haben, und haben ihrerseits selbst der Freiheit der Gewissen Concessionen machen müssen. Verharren Sie auf solchen Wegen, so werden wir uns begegnen, und ich hoffe, daß wir uns noch weiter verständigen werden sine ira et studio. Ein volles Recht für Alle, aber auch ein volles Recht für uns!

Ursachen und Wirkungen.

„Allerheiligen“ — welcher Gebildete hält denn noch etwas auf die Heiligen! „Allerteufel“ scheint dafür in Aufnahme zu kommen. Vom Vorabend dieses Festes melden die Blätter wie folgt:

Im Polizeipräsidialgebäude zu Frankfurt fand eine, durch Verbrecherhand verursachte Explosion statt, durch welche das Leben zahlloser Menschen bedroht war. Als Sprengstoff hat sich Nitroglycerin herausgestellt. Die im Schutt der demolirten Lokale aufgefundenen Geschosse lassen auf eine ganz raffinierte Kunstfertigkeit der Urheber schließen.

Gleichen Tages fanden in London, auf der unterirdischen Gürtelbahn an zwei Stellen Explosionen statt, welche ungeheures Aufsehen und große Bestürzung verursachten. Verhältnißmäßig harmlos verlief die Explosion auf der Station „Westminsterbrücke“. Es wurde durch dieselbe bloß ein Bahnwärterhäuschen zertrümmert, während der in demselben befindliche Bahnwärter mit dem Schreck davon kam. Man vermuthet, es sei von dem Zuge, der eben die Station passirt hatte, ein dünnes Rohr mit explosiblem Inhalt auf die Plattform geworfen worden. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß in zwei Stationen, die wohl eine halbe englische Meile von einander entfernt liegen, viele Fensterscheiben zertrümmert wurden und die Perronlampen erloschen, wodurch die an sich große Dunkelheit in diesen unterirdischen Stationen in dichte Finsterniß verwandelt wurde. Mehrere auf den Perrons wartende Passagiere wurden von ihren Sitzen herabgeschleudert. In dem Augenblicke, als der fürchterliche Knall gehört wurde, passirte ein von der Mansion House-Station kommender Zug, der mit Personen, welche sich nach der Fischerei-Ausstellung in Süd-Kensington begeben wollten, stark gefüllt war.

Ungleich ernster war die Explosion bei der Station Praed-Street. Einige Minuten vor 8 Uhr Abends passirte ein von Mansion House über Paddington nach Aldgate fahrender stark mit Passagieren besetzter Zug die Station. In demselben Augenblicke ertönte eine fürchterbare Detonation. Drei Waggons wurden fast völlig zertrümmert, alle Passagiere stark erschüttert und 32 so verwundet, daß sie nach St. Marty's Hospital übergeführt werden mußten. Die Untersuchungen haben festgestellt, daß beide Explosionen durch Nitroglycerin

herbeigeführt wurden. In allen Kreisen beschäftigt man sich mit der Frage: wer sind die Thäter?

Wer sind die Thäter?

In einer der neuesten Nummern des Freimaurer-Organs »Bulletin maçonnique« wird den Lesern auf's angelegentlichste eine Broschüre empfohlen, welche den Titel führt: „**Gott, das ist der Feind!**“ Hierauf folgt, unter der Ueberschrift: »Dieu«, ein Artikel, in welchem die Stelle vorkommt:

„Solange man nicht dahin gelangt „sein wird, aus **Gott eine Negation** zu „machen, wird man die Völker nicht „vom Glauben befreien, dieser Gott sei „der freie Vermittler der Erdengüter „und des Glückes nach dem Tode. . . „Allein um den **Aberglauben an Gott** „verschwinden zu machen, braucht es „Männer von Thatkraft, und solche „haben eben allzeit zu den Seltenheiten „gehört; um diesen **Feind** wirksam zu „bekämpfen, müßte eben ein für allemal „jener Schankelpolitik der Abschied gegeben „werden, die sich darin gefällt, jene „Männer, welche den Aberglauben zu „entwurzeln bemüht sind, sich selbst „und ihrer Vereinzelung zu über- „lassen.“ — —

In Genf ist soeben ein neuer Cercle der 4 genferischen Freimaurerlogen eröffnet worden. Herr **Schulinspector** Duffaud hielt die Eröffnungsrede. —

Wer sind die Thäter? Bei Matth. 15, 19 faßt der göttliche Lehrmeister die alte Wahrheit, daß alle äußerlich zu Tage tretenden Verbrechen aus verbrecherischen Grundsätzen, aus der Corruption des Geistes hervorgehen, in den bekannten Spruch: „Aus dem Herzen kommen die Todtschläge, die Ehebrüche, die Diebstähle“ etc. Die das Herz verderben, die den Geist vergiften, das sind die intellectuellen Urheber der Verbrechen, das sind die Thäter!

Im Syllabus vom 8. Dez. 1864 hat Pius IX. unter anderm auch die Behauptung: „**Die Allen gewährte volle Freiheit, alle Meinungen und Ansichten öffentlich bekannt zu machen, fördert**

keineswegs das Verderbniß der Sitten“ — als eine falsche, grundverderbliche Behauptung verworfen.

Welch Geheul hat sich damals gegen diesen „Eingriff in die Freiheit“ allorts erhoben!

Die Stunde dürfte bald schlagen, wo Alle, denen ihr Leben lieb ist, sich zum Geständniß gezwungen sehen: der alte Papst hatte doch so unrecht nicht.

Lutherfeier.

Heute feiert der Protestantismus das vierte Centenarium der Geburt Luthers (10. Nov. 1483). Die Feier, so wird gemeldet, gestalte sich zu einer wahrhaft ökumenischen, indem sich alle Richtungen innerhalb des Protestantismus, Orthodoxe und Freidenker, daran betheiligen. Ueber den Charakter dieser Dekumenicität und ihre Bedeutung gibt die liberale „Vossische Zeitung“ folgende Winke:

Nachdem die Hoffnung, von der Lutherfeier in Wittenberg alle „nicht bekenntnistreuen“ Protestanten auszuschließen, in bekannter Weise scheiterte, nachdem man auch mit der projectirten Berliner Lutherkirche unter dem Patronat der „Hofpredigerpartei“ nicht sonderlich weit gekommen ist, müssen sich die leitenden kirchlichen Kreise darein ergeben, zumal wo sie für ihre kirchlichen Zwecke Geld brauchen, das aus den Börsen der „Gläubigen“ nicht immer in erwünschter Weise fließen soll, sogar den „Ungläubigen“ Sitz und Stimme in ihren Versammlungen zu gewähren und sie damit als vollberechtigte Mitglieder der Kirche anzuerkennen.

Ein von den kirchenleitenden Kreisen Berlins ausgegangenes Project zu einer Lutherstiftung für die Söhne und Töchter evangelischer Pfarrer fand anfangs wenig Beachtung. Da ergeht nun ein Aufruf durch ganz Deutschland für eine Versammlung, die in Leipzig stattfinden und die Begründung jener Lutherstiftung anbahnen soll. Man erstaunt, wenn man die Unterschriften dieser Einladung mit denen zur Wittenberger Lutherfeier vergleicht. Nach Wittenberg luden nur Leute der in Preußen zur Zeit

herrschenden Richtung in ihren beiden Schattirungen ein. Unter dem Leipziger Programm befinden sich in verwunderlicher Nachbarschaft die Vertreter der schroffsten Gegensätze heutiger Theologie und Kirchenthums, das Ultra lutherischer Reaction, der mecklenburgische Oberkirchenrath Kliefoth, der Verfolger Michael Baumgarten's, und zugleich Kliefoth's heftigster Gegner, Karl Schwarz in Gotha, der auch die Berliner Hofprediger scharf befehdete, von denen Dr. Kögel das Programm unterzeichnet hat. Man begegnet der Unterschrift des ruhmvollen Karl Hase in Jena und der von dessen lutherischem Gegner Luthardt in Leipzig. Neben positiv-orthodoxen hochconservativen Grundherren, wie Graf D. Stolberg-Wernigerode, bemerken wir so kirchlich-freisinnige Männer, wie den Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Simson, und Professor v. Holzendorff in München, der einst die geharnischte Schrift gegen Wichern und die Bruderschaft des rauhen Hauses richtete. Fast könnte man bezweifeln, ob die Einzelnen gewußt haben, mit wem sie das Programm unterzeichneten. Sicher sind die Unterschriften nicht, oder doch nicht alle, eigenhändig, weil falsche Titulaturen, irrige Namensreibungen unterlaufen. Auch sind die Unterzeichner mit Vorsicht gewählt: so fehlt Herr Stöcker, ebenso Michael Baumgarten, der begeisterte Luther-Verehrer, denn wie würde sonst der auf den Geldbeutel des mecklenburgischen Adels einflußreiche Kliefoth unterschrieben haben? Es fehlt Beyschlag und außer Karl Schwarz, der gleichfalls großen Einfluß besitzt. Aber die Thatsache steht fest, daß Kliefoth und Luthardt, Kögel und Baur sich mit Karl Hase und Karl Schwarz, mit Simson und Holzendorff zur Begründung einer Lutherstiftung für bedürftige Söhne und Töchter so verschiedener Richtungen verbunden haben, und damit sind jene Richtungen als in der Kirche berechtigt anerkannt. Man nehme also unsere „orthodoxen“ Gegner beim Worte.

Öblich, weil gleichfalls „ökumenisch“, erscheint die Wahl zu den Luthervorträgen in Berlin, die bereits begonnen haben. Professor Kolbe in Erlangen

gilt als ein wenn auch milder Lutheraner; Professor Willibald Beyschlag in Halle, dessen Berufung nach Berlin 1875 am Widerstand der Hofpredigerpartei scheiterte, gehört zur Mittelpartei der Positiv-Uirten; Professor Otto Pfleiderer in Berlin, der gelehrteste von ihnen, ist Mitglied des Protestantenvereins.

Die Partei des Herrn Stöcker, welche die Lutherfeier als ihre Domaine betrachtet, ist damit unterlegen, und in Berlin kommen am Luthertage alle religiösen Richtungen zu Worte.

* * *

So die protestantische „Voss. Ztg.“ Betrachtet man die Klust, welche diese verschiedenen Richtungen in den Grundfragen des Christenthums trennt, so erscheint die Befürchtung eines katholischen Blattes nicht unbegründet: das Einzige, was diese ungleichen Brüder bei der heutigen Feier vereinige, sei — der Haß gegen Rom.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. An der Versammlung des evangelischkirchlichen Vereins zu Narau vom 2. Okt. hat Pfarrer Schnyder die Schattenseite der protestantischen Schweiz. Landeskirchen folgendermaßen gezeichnet: „Soll ich nun die Flecken und Runzeln, die unsere, auch unsere schweiz. Landeskirchen haben, bloßstellen, noch mehr als sie es vor Jedermanns Augen schon sind? Soll ich daran erinnern, daß unsern Kirchen eine gemeinsame, unverbrüchliche hl. Wahrheit abgeht und unser Kirchen-volk an seine berufenen geordneten Vertreter die Pilatusfrage richten muß: Was ist denn Wahrheit? Und es erhält keine oder zwiespältige Antwort und wendet sich unbefriedigt ab! Soll ich daran erinnern, daß in der Hauptversammlung zu Basel vor zwei Jahren Ihr damaliger Referent den Nachweis unternahm, daß der Lehrgemeinschaft die Sakramentsgemeinschaft nachstürzen werde und siehe, schneller wohl als er selbst es gedacht, wird die ursprüngliche Taufordnung Christi von kirchlichen Behörden durchlöchert, ausgesprochener Maßen nur fleischlicher Willkür und „Steck-

köpfigkeit“ zu lieb? Soll ich die vielen sittlichen und sozialen Aergernisse und Sünden vor Ihnen aufdecken, denen man nicht mit Trauer zu wehren sucht, sondern die zum Theil als Fortschritt gepriesen werden? Nein, lassen Sie mich lieber schweigen.“

Diöcese Basel. Ein Luzerner Correspondent des „Nidw. Volksbl.“ schließt seine Besprechung der „Bisthumsfragen“ mit den kräftigen Worten: „Komme übrigens was wolle, das ist sicher, daß weder die dem Diöcesanvertrag treu gebliebenen Regierungen, noch das kathol. Volk und der Klerus sich so leicht hin einen Bischof werden aufkotzieren lassen, der durch Conzessionen an radikale Regierungen, durch Liebäugeln und intime Beziehungen mit Freimaurern und Altkatholiken weder die Kraft noch den Willen hätte, den vom Radicalismus verfahrenen Wagen in ein besseres Geleise hinüberzuheben!“

Wir theilen diese Zuversicht um so freudiger, als pro primo unser Wissens zur Stunde nirgends von einem „Bisthums-candidaten“ die Rede ist, auf welchen obige obduse Qualifikationen auch nur von ferne Anwendung fänden, und pro secundo weil Papst Leo XIII., der in dieser Angelegenheit jedenfalls auch sein Wort sprechen wird, Mann genug ist, einem „Intimus der Freimaurer und Altkatholiken“ den Weg zum basel'schen Bischofsstuhle zu verlegen.

— Der Bundesrath habe den Kantonsregierungen der Diöcese Basel durch Kreis Schreiben vom 7. Mittheilung gemacht über den Stand der Tessiner Bisthumsfrage (womit sich eventuell eine Ordnung der Basler Bisthumsverhältnisse verbinden ließe) und die Kantonsregierungen über ihre Geneigtheit zu diesbezüglichen conferenziellen Verhandlungen in Bern angefragt.

Solothurn. In Nr. 33 haben wir den Wortlaut einer Eingabe der soloth. Pastoralconferenz an die Regierung, betr. das Mittelklassen-Lesebuch, mitgetheilt. Das Actenstück, von 83 Seelsorgern des Kantons unterzeichnet, wurde am 17. Juli

der Regierung eingereicht. Einer Correspondenz im „Vtd.“ entnehmen wir, daß die Regierung bis zur Stunde noch **keine Antwort** auf dies Schreiben der gesammten katholischen Kantonsgeistlichkeit gegeben hat. —

Luzern. Wie wir einer, zur Veröffentlichung in dieser Nummer zu spät eingetroffenen Correspondenz entnehmen, wird nächsten Dienstag, 13. November, Vormittags halb 11 Uhr, die öffentliche Sitzung der St. Thomasa-cademie zum ersten Mal im großen Saale des neuerrichteten bischöflichen Convictes abgehalten werden, welcher Act zugleich als eine Art Eröffnungsfeier des Gebäudes angesehen werden kann. Ueber die stattgefundene Revision der Statuten (im Sinne einer Erweiterung des Vereines) werden wir nächsten Samstag referiren.

Jura. Gestern, 9. November, waren es 10 Jahre, seitdem die erste Kirche im Jura durch einen Apostaten entweiht wurde. In einem herrlichen Leitartikel auf diesen traurigen Gedenktag schildert das „Pays“, was die kathol. Jurassier seither errungen, und was noch zu erringen übrig: die Beseitigung des sog. Cultusgesetzes und die freie Wirksamkeit des Bischofs.

Margau. Aus Laufenburg wird gemeldet, der Weggang des vielgereisten Herrn P. Thomas Bruhin habe die dortige römischkatholische Gemeinde nur um ein Glied ärmer gemacht, um Fräulein Lüthi, welche Herrn Bruhin als Civilgattin auf seinen neuen Posten (altkath. Pfarrer in Basel) folgen wolle. Im Uebrigen habe sich die Gemeinde, nachdem sie hochw. Neupriester Weber aus Spreitenbach zum Seelsorger erhalten, wiederum festgesammelt und neugekräftigt.

Obwalden. Am Allerheiligensfeste hielt Msgr. Zurt, Pfarrer in Basel, die Festpredigt in Sarnen. Während der Predigt ward ein Opfer für den Kirchenbau in Basel aufgenommen, im Be-

trag von 385 Fr., womit sich nun das Gesammtergebniß der bezügl. Sammlung in Sarnen auf **Fr. 1000** beziffert.

Frankreich. Ein bedeutender Schritt auf dem Wege der „Trennung von Kirche und Staat“ (im kirchenfeindlichen Sinne) ist die neue, zur Zeit in der Kammer debattirte „Städteordnung.“ Dieselbe stellt erstens die Kirchenglocken auch der Civildgemeinde zur Verfügung; sie überweist auch dem Bürgermeister ein Exemplar der Kirchenschlüssel, der davon in den von dem Gesetze bestimmten Fällen Gebrauch machen kann; sie entzieht drittens den Kirchenvorständen das Monopol der Leichenbeerdigung, welches vielfach die wichtigste Einnahme ärmerer Kirchenfabriken war, und macht endlich die bisher obligatorischen Zuschüsse der Civildgemeinden zu Cultusausgaben zu facultativen.

— Seit Jahrhunderten pflegten die französischen Gerichtshöfe die erste Sitzung nach den Herbstferien mit einer „Heilig-Geistmesse“ zu eröffnen. Dieses Jahr hielt es der Justizminister für angezeigt, durch Circular den Gerichtshöfen das Aufgeben dieses frommen Gebrauchs zu insinuiren. Allein mit 29 gegen 9 Stimmen beschloß der Pariser Cassationshof, in corpore der «messe rouge» (die letzten Samstag in der Kapelle des Justizpalastes stattfand) beizuwohnen, und das Appellationsgericht trat dem Beschlusse einfach bei.

Amerika. In Amerika trägt das Staatswesen trotz der Trennung von Kirche und Staat in einigen wesentlichen Grundzügen ein christliches Gepräge. Der Sonntag wird auch von Staats wegen respektirt, so daß sogar die Feier der Unabhängigkeit Nordamerika's, wenn das Datum auf einen Sonntag fällt, auf den Montag verschoben wird; mit dem Eid nehmen es manche Richter genau und lassen erklärte Atheisten nicht schwören; die Sitzungen des Congresses werden mit Gebet eröffnet; in den confessionellosen Schulen wird doch bis jetzt die Bibel gelesen. Aber Vielen liegt das Alles nicht recht. Das zeigen unter anderm die Beschlüsse der 6. Jahresver-

sammlung amerikanischer Freidenker, die dieses Jahr in Rochester, New-York, stattfand. Sie lauten:

1. Wir verlangen, daß die gottesdienstlichen Gebäude und andere kirchliche Liegenschaften nicht mehr von der Grundsteuer befreit bleiben.

2. Wir verlangen die Unterdrückung der Verwendung von Geistlichen im Congreß und den gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten, in der Armee und der Marine, in den Gefängnissen und Asylen, überhaupt in allen auf öffentliche Kosten gegründeten Anstalten.

3. Wir verlangen das Aufhören jedes Staatsbeitrages an Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, die einen confessionellen Charakter tragen.

4. Wir verlangen die Abschaffung aller Gottesdienste, die gegenwärtig von der Regierung unterhalten werden, und namentlich die Untersagung des Gebrauchs der Bibel in den öffentlichen Schulen, ob man sich ihrer als eines Lesebuchs oder zum Zweck des Gottesdienstes bediene.

5. Wir verlangen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten und die Gouverneure der verschiedenen Provinzen nicht mehr befugt seien, Bußtage oder gottesdienstliche Feiern anzuordnen.

6. Wir verlangen die Abschaffung des Eides vor den Gerichtshöfen und in allen andern Zweigen des Staatswesens und seine Ersetzung durch eine einfache Versicherung, deren Unwahrheit mit der gleichen Strafe belegt würde, wie heute der Meineid.

7. Wir verlangen die Aufhebung aller Gesetze, welche direkt oder indirekt die Beobachtung des Sonntags als Ruhetag fordern.

8. Wir verlangen die Abschaffung aller Gesetze, welche darauf zielen, die christliche Moral als gültig zu erklären; statt dessen sollen alle Gesetze den Grundsätzen der natürlichen Moral, der Gleichheit, der Rechte und der Freiheit für Alle angepaßt werden.

9. Wir verlangen, daß nicht nur in der Verfassung, sondern auch in der praktischen Verwaltung sowohl der Union als der einzelnen Staaten kein Vorrecht noch Vorzug weder der christlichen noch einer andern besondern Religion zuerkannt

werde; daß unser politisches System gänzlich auf einer ausschließlich weltlichen Grundlage gegründet und gehandhabt werde und daß alle Aenderungen, die zu diesem Zweck als nothwendig erkannt werden, in Bälde und mit unbeugsamer Consequenz ausgeführt werden. —

Das ist wenigstens folgerichtig. Strauß würde seine Freude an diesen „Ganzen“ haben. Zwar die Illusion ist naiv, als gebe es eine allgemein anerkannte natürliche Moral. Wie bald übrigens diese Forderungen Gehör finden, ist eine andere Frage. Der Strom der Einwanderung kann allerdings viel Altes umgestalten. („Kirchenfreund.“)

Personal-Chronik.

Thurgau. Hochw. Johann Baptist Wickart, Kaplan in Schaffhausen, wurde zum Pfarrer von Basadingen erwählt.

Luzern. Am 8. starb im Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin hochw. P. Berenud Schwyzer, s. J. einer der beliebtesten Prediger.

Literarisches.

Bei Kirchheim in Mainz ist soeben ein hervorragendes Werk: **Kirche oder Protestantismus?** erschienen, „dem deutschen Volke zum vierhundertjährigen Lutherjubiläum gewidmet von einem deutschen Theologen“ (377 S., 4 Mark). Es ist dies die dritte, fast um die Hälfte vermehrte Auflage der seiner Zeit hochgeschätzten Schrift: „Das Luthermonument im Lichte der Wahrheit“. Der erste weitaus kürzere Theil führt uns die Reformationsfiguren vor Augen. Mit scharfem Blicke wird jede fixirt und mit einem zutreffenden Signalement versehen. Der Schwerpunkt der Schrift liegt in dem umfangreichen zweiten Theile. Hier werden in vier Abschnitten die Zustände vor der Reformation, Luther's Leben und Lehre, die Einführung der Reformation in den deutschen und nordischen Ländern und die Entwicklung des Protestantismus von Luther bis auf David Strauß behandelt. Wie kaum ein zweiter ist der Verfasser einerseits in der Lutherliteratur, andererseits in den Werken der ton-

angehenden Theologen der verschiedenen protestantischen Richtungen bewandert. Schärfe im Urtheil, geistvolle Behandlung, große Belesenheit und Feinheit des Styles zeichnen diese bedeutsame Arbeit aus, welche gleichsam die Krone der Schriften bildet, die in letzter Zeit auf diesem Gebiete aus katholischer Feder hervorgegangen sind.

* * *

S. Von der beliebten „Bibliothek der Kirchenväter“, herausgegeben unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Professor Dr. Valentin Thalhofer durch die thätige Verlagshandlung Kösel in Kempten, sind wieder 7 Hefte erschienen, nämlich das 384. bis und mit 389. der ganzen Sammlung.

Diese neue Sendung enthält ausgewählte Schriften des großen Kanzelredners Chrysostomus (41. bis 44. und

50. bis 53. Bändchen). Dieselben setzen die Homilien über den Epheser und über den I. und II. Brief an Timoth. fort und beginnen die Homilien über den Philipperbrief, bearbeitet von P. Narcissus Liebert, O. S. B. — Bestens empfohlen.

Offene Correspondenz.

Nach L. Brief war datirt vom 3., Postdatum 7. November.

— Die Mittheilungen, betr. das demnächst erscheinende Directorium Basil., folgen in der nächsten Nummer. Bester Dank.

„St. Joseph mit Jesuskind“

80—60 cm. groß, in vorzüglicher Ausführung, Gegenstück zur Madonna Murillo **M. 20.** —, mit schöner dauerhafter Goldbarrokrähne **M. 30.** —. Packung und Porto frei per Nachnahme oder Postanweisung.

F. Gypen's Kunstverlag München.

Umtausch zugestanden. Katalog gratis. Dasselbe Tableau in kleiner Ausgabe 60—45 cm. **M. 10.** —, mit Rahme **M. 18.** — 41³

Kirchen - Ornat - Handlung

von Jos. Räber, Hofstgrist in Luzern

empfehlte sein Lager in allen Sorten Stoffen für Kirchenkleider und auch fertigen Paramenten; auch alle Sorten Kirchenmetallgefäße. Stoffe, Paramenten und Metallgefäße sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorrätzig. Reparaturen in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt.

Einladung zur Subscription auf

Weber und Welte's Kirchenlexikon.

Zweite Auflage, in neuer Bearbeitung.

10 Bände von 10—12 Bogen à 6 Bogen.

Subscriptionspreis pro Heft Fr. 1. 35.

I. Band (1.—11. Heft): Aachen—Basel. Fr. 14. 70; in eleg. dauerhaftem Originalhalbfranzband Fr. 17. 90.

Zur Ansicht durch alle Buchhandlungen,

Freiburg (Baden).

Herder'sche Verlagshandlung.

Soeben erschien das 20. Heft.

45¹²)

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker, in Solothurn, ist erschienen:

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1884.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Preis per Exemplar 30 Cts., per Duzend Fr. 3.

Ein alter Altar

spätgothischen Styles, wird als Provisorium für eine neue Kirche gesucht. Näheres Expedition. 60³

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

Schematismus

der

Ehrev. VV. Kapuziner pro 1884.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Fast verschenkt.

Das von der Massverwaltung der fallirten, grossen Vereinigten Britanniasilber-Fabrik übernommene Kiesenlager, wird wegen eingegangenen, grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft.

daher also:

Fast verschenkt.

Für nur Fr. 18. 50 Cts. (sage achtzehn Francs und fünfzig Centimes) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speiseservice, welches früher sogar im en gros Preise

75 Francs kostete,

aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem ächten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit echt engl. Stahlklingen

6 Stück Britanniasilber Gabeln, feinste Qualität

6 Stück Britanniasilber Speiselöffel, schwerster Qualität

6 Stück Britanniasilber Cafelöffel, massive Qualität

6 Stück Britanniasilber Theelöffel, feinste Qualität

1 Stück Britanniasilber Suppenschöpfer, superfein, schwer

1 Stück Britanniasilber Milchschröpfer, gross, massiv

6 Stück grosse massive Britanniasilber Dessertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benutzen

2 Stück Britanniasilber Tafelleuchter,

40 Stück prachtvoll, auf's solideste gearbeitet, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen

nur achtzehn Francs & fünfzig Cent.

Geehrte Aufträge wer len gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depôt

J. SILBERBERG

Wien Stadt, Fleischmarkt 16

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe sur gef. Einsicht in unserem Depôt auf. 64¹⁸